läßt, als Vertreterin des Sozialismus die Partei der Zukunft, und so läßt er sich zu der Behauptung verleiten: »Les partis libéral et conservateur traversent, si l'on ose dire, une période de mue; seul le parti ouvrier semble poursuivre un but certain avec une pensée définie Au dedans comme au dehors du Parlement, les esprits restent songeurs devant cette allure juvénile et résolue« (p. 197). Man kann sich kaum ein völligeres Verkennen der parlamentarischen Lage denken. Im 1. Teil des Buchs wird in der angedeuteten Art »L'action des Producteurs« behandelt (Konzentrationstendenzen in der Industrie, Trade-Unionismus, Labour Party). Der 2. Teil, »L'Action des Consommateurs«, hat die Genossenschaftsbewegung zum Gegenstand, der 3., »L'Action de la Collectivité«, den Staatssozialismus. Bei weitem am meisten befriedigt Teil 4, »L'Action des Idees«, der eine Darstellung des Sozialismus von William Morris, G. Bernard Shaw und H. G. Wells enthält. Hier stört der Mangel an historischem Sinn weniger, wenn auch Shaw nicht so völlig isoliert, sondern in seiner Beziehung zur Fabian Society gesehen werden muß. Dann erst wird man ihm gerecht werden und ihn nicht als einen betrachten, der nur zu kritisieren weiß. (Picht.)

5. Sozialökonomische Theorie und Dogmengeschichte.

Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin 1913. Buchhandlung Vorwärts. 446 S.

Die Lektüre dieses Buches stellt bei seiner, mit Ausnahme der letzten historischen Kapitel über den modernen Imperialismus, durchaus abstrakten Darstellungsform ungewöhnliche Anforderungen an die Geduld und Ausdauer des Lesers, um so mehr, als die Beziehung des Ganzen zu zentralen Fragen der Marxschen Auffassung nicht gleich am Anfange klar herausgearbeitet ist. Gewisse, den Warenumsatz in einer kapitalistisch produzierenden Gesellschaft illustrierende Ausführungen in Band II des »Kapital« werden mit ermüdend subtiler Kasuistik diskutiert, ohne daß man im voraus darüber orientiert wäre, was denn die eventuellen, sei es positiven oder negativen Resultate einer solchen Untersuchung für eine Bedeutung hinsichtlich der Grundauffassung des Marxschen Systemes sollten haben können.

Worum es sich im letzten Grunde für die Verfasserin, wenn sie es auch selber nicht in dieser Formulierung ausspricht, handelt, scheint mir die Frage nach dem Verhältnis zwischen der im Marx-Engelsschen »Kommunistischen Manifest« von 1848 aufgestellten kapitalistischen Entwicklungsprognose und den Ergebnissen der ökonomischen Analyse des Marxschen »Kapital«. Im Manifest, das eine Zeitlang für die Auffassung auch der Partei bestimmend war, wird die Notwendigkeit der Umbildung der kapitalistischen Wirtschaft in eine sozialistische, außer durch den Hinweis auf das Klasseninteresse der sich zu immer festeren sozialen und politischen Kampforganisationen zusammenschließenden und so zur Macht gelangenden Arbeiterschaft durch eine Theorie der Selbstzersetzung des Kapitalismus begründet. Diese Wirtschaftsordnung, die so ge-

waltige Produktivkräfte erschaffen habe, gleicht, heißt es da, dem Hexenmeister, dem die Herrschaft über die von ihm heraufbeschworenen Gewalten verloren geht. Die kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse, unter denen die Waren erzeugt und zum Verkauf auf den Markt geworfen werden, sind infolge der ständig zunehmenden Erzeugung zu eng geworden. Das kommt in den mit immer größerer Gewalt wiederkehrenden Handelskrisen zum Ausdrucke, in jener Epidemie der Ueberproduktion, die mit der fortschreitenden Entfaltung der Produktivkräfte immer bedrohlicher, auch für das bürgerliche Eigentum selbst immer bedrohlicher, anschwillt. Die steigende Arbeitslosigkeit und Ausdehnung des Pauperismus, durch welche die herrschende Klasse gezwungen werde, ihre Sklaven, von deren Arbeit sie leben will, selbst zu ernähren, die unabtrennbare Begleiterscheinung der Ueberproduktion, beweise es: »Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr (der kapitalistischen Ordnung) leben, d. h. ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft.«

Die kolossale Entwicklung seit jener Periode, deren Kapitalismus uns heute beinahe zwerghaft anmutet — eine Entwicklung, die sich ohne entsprechende Krisenverschärfung und bei steigender Lebenshaltung großer Arbeiterschichten vollzog —, zeigt zunächst nur, daß die Marx-Engelssche Prognose sich für diesen, immerhin relativ kurzen Zeitabschnitt nicht bestätigt hat. Aber es wäre an und für sich noch nicht undenkbar, daß jene im »Kommunistischen Manifest« behaupteten Tendenzen durch eine systematisch eindringende Analyse des kapitalistischen Systems trotzdem als in diesem notwendig angelegte, nur einstweilen durch besondere Umstände zurückgedrängte Momente nachgewiesen werden könnten, die schließlich doch zum Durchbruch kommen müssen. Wie Marx zu jener Frage in späteren Jahren stand, läßt sich aus seinem »Kapital« mit ganz eindeutiger Gewißheit kaum entscheiden. Es gibt da Stellen, vor allem in dem Schlußkapitel von Band I, »Die geschichtliche Tendenz der Akkumulation«, die an dem Standpunkt jener Katastrophenperspektive festzuhalten scheinen. Aber das Werk selbst, die systematische Darlegung der Theorien, durch welche Marx den kapitalistischen Gesamtprozeß in seiner gesetzmäßigen Bewegung zu erfassen sucht, spricht dagegen. Denn, hätte er gefunden, daß sich durch zwingende Argumentation theoretisch beweisen lasse, daß der Kapitalismus Widersprüche in sich berge, durch die der Absatz kapitalistisch erzeugter Waren auf irgendeiner Stufe der kapitalistischen Entwicklung in progressivem Maß immer schwieriger, schließlich unmöglich werden müsse, so hätte er, bei der enormen Bedeutung eines solchen Nachweises für die theoretische Begründung des Sozialismus, gewiß die ganze Untersuchung auf einen solchen Nachweis angelegt, seine Analyse des Kapitalismus darin ausmünden lassen. Davon ist aber nicht die Rede. Auch seine Theorie der »industriellen Reservearmee« in Band I entwickelt, näher zugesehen, in Wahrheit nur die Gründe, die Hand in Hand mit der technischen Entwicklung fortlaufend zu partiellen Umschichtungen der Arbeitsnachfrage in den verschiedenen Branchen, also auch zu partieller Freisetzung von Arbeitskräften führen, ohne einen ernsthaften Beweis dafür anzutreten, daß diese technische Entwicklung, die das industrielle Gesamtkapital schneller als das

variable (den Lohnfonds) vermehrt, darum auch notwendig zu einer progressiv fortschreitenden Steigerung der industriellen Reservearmee, einer relativ wachsenden Erhöhung der unbeschäftigten gegenüber der beschäftigten Arbeitermasse führen muß. Wie zurzeit die Dinge liegen, hat vielmehr — darauf spitzt zum Beispiel Oppenheimer seine Marxpolemik zu — unbeschadet aller Einführung maschineller, arbeitsparender Methoden, die Arbeitsnachfrage des industriellen Gesamtkapitals unbestreitbar in weit schnellerem Tempo als die Volksvermehrung zugenommen.

Sonst aber fehlt in den hundert Seiten umfassenden, von dem »Akkumulationsprozeß« handelnden Abschnitte des Band I jede Hindeutung, warum denn die Tendenz der Kapitalisten, Teile ihres Kapitalgewinnes immer wieder zur Vergrößerung vorhandener und Gründung neuer Produktionsbetriebe anzuwenden, weiter und weiter fortgetrieben in irgendwelchem Zeitpunkt notwendig zu einem innerhalb des Kapitalismus unüberwindlichen Mißverhältnis von Produktion und Absatzmöglichkeit, also (wenn nicht der Sozialismus früher Rettung bringt) zum Bankerott, zu einem Ersticken des Kapitalismus in seinem eigenen Fette führen muß. Und ebensowenig wird der Versuch eines solchen Nachweises später in dem Schlußabschnitt von Band II »Die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals«, wo man ihn am ehesten erwarten würde, wieder aufgenommen.

Der leitende Grundgedanke dieses Abschnitts, mit dem sich Rosa Luxemburgs Marxkritik ausschließlich beschäftigt, beschränkt sich darauf, zu zeigen, wie der Selbsterhaltungsmodus der Konsum- und Produktionsmittel für den Verkauf produzierenden kapitalistischen Volkswirtschaft, ebenso aber auch die durch Kapitalakkumulation sich vollziehende Produktionsausdehnung die Aufrechterhaltung gewisser Proportionalitätsverhältnisse zwischen jenen beiden Hauptzweigen der Produktion einschließt. Wie Störungen dieser Proportionalität partielle Krisen hervorrufen müssen: Krisen, die dann auf einem Umweg wieder die Herstellung des richtigen Verhältnisses einleiten. Nur unter diesem Gesichtspunkt als durch Störungen der Proportionalität veranlaßte und die Beseitigung solcher Störungen vermittelnden Momente kommen die Krisen für Marx hier in Betracht. Er sieht, um die wesentlichsten Zusammenhänge in möglichst übersichtlicher Fassung herauszuarbeiten, von der Vielheit der Klassen, unter die das jährlich erzeugte kapitalistische Gesamtprodukt zur Verteilung kommt, ab, unterstellt die Verteilung als eine zwischen den kapitalistischen Unternehmern der Produktionsbetriebe und der Arbeiterklasse ausschließend sich vollziehende, andererseits das Bestimmtsein der Warenpreise durch sein »Wertgesetz«.

Wie nun nach der Darstellung von Band I der Kapitalist im Verkaufspreis seines jährlichen Kapitalprodukts den Wert der verbrauchten Produktionsmittel (konstantes Kapital: c) plus dem Wert der bei der Produktion verbrauchten Arbeitskraft der Lohnarbeiter (Lohnsumme oder variables Kapital: v), vermehrt um den von diesen Arbeitern erzeugten Mehrwert (m), in Geldform zurückerhält, so setzt sich — das ist die Grundlage seiner Darstellung — auch die Gesamtgeldsumme, welche von den Produktionsmittel fabrizierenden Kapitalisten, und ebenso die Gesamtgeldsumme, die von den Konsummittel fabrizierenden Kapitalisten beim

Verkauf ihres respektiven jährlichen Gesamtprodukts erzielt wird, aus diesen drei verschiedenen Wertbestandteilen zusammen. Er wählt das Beispiel einer kapitalistischen Volkswirtschaft, in welcher der Wert der jährlich erzeugten Produktionsmittel 6000, der der jährlich produzierten Konsummittel 3000 Millionen Geldeinheiten (Pfund Sterling oder Mark) betragen mag, in der die Größe des konstanten zum variablen Kapitale in beiden Produktionsabteilungen sich wie 4: 1 verhält, die Mehrwertrate (das Verhältnis des von den Arbeitern erzeugten Mehrwerts zu der an sie gezahlten Lohnsumme, dem variablen Kapital) gleich 100 Prozent ist, und untersucht nun, wie bei Unterstellung eines solchen Größenverhältnisses der Produktionsmittel- und der Konsummittelproduktion der Umsatz des Gesamtprodukts zwischen den beiden Kapitalistenklassen und der von ihnen beschäftigten Arbeitermenge vor sich geht. Er untersucht, wie die Kapitalisten beider Abteilungen — die Produktionsmittel produzierenden Kapitalisten, die ihr Produkt teils aneinander und teils an die Konsummittel produzierenden Kapitalisten verkaufen, und die Konsummittel produzierenden Kapitalisten, die ihr Produkt teils untereinander, teils an die Produktionsmittelfabrikanten, teils an die Lohnarbeiter beider Abteilungen verkaufen, durch diesen ihren Verkauf mit Gewinnzuschlag die Geldsumme zurückerhalten, deren sie zur Erneuerung ihres Produktionsprozesses auf gleicher Stufenleiter im nächsten Jahr bedürfen; und wie zugleich die zur Fortführung der Produktion von den Kapitalisten beider Abteilungen kaufkräftig nachgefragten Produktionsmittel, andererseits die von den Arbeitern mit ihrem Lohn und von den Kapitalisten mit ihrem versilberten Mehrwert kaufkräftig nachgefragten Konsummittel ihnen in der verlangten Naturalgestalt als auf dem Markte angebotene Waren gegenübertreten.

Von dieser ersten Darstellung, bei der vereinfachend vorausgesetzt war, daß die Kapitalisten beider Abteilungen den durch Verkauf erzielten Geldgewinn, ihren versilberten Mehrwert, restlos zum Kaufe von Konsummitteln für ihren persönlichen Bedarf verausgaben, daß also kein Teil ihres erzielten Kapitalgewinnes akkumuliert, zur Vergrößerung des in den alten Produktionsbetrieben angelegten Kapitals oder zur Gründung neuer verwandt wird — geht er nunmehr zu der komplizierteren Aufgabe über, den Umsatz des Gesamtproduktes in einer Kapital akkumulierenden, also den Umfang ihrer Warenproduktion und damit die beschäftigte Arbeitermenge erhöhenden kapitalistischen Volkswirtschaft in analoger Weise schematisch zu erläutern. Die Vorbedingung für eine glatte Abwicklung des Umsatzes bei so vermehrtem Produzieren, das eine bei den akkumulierenden Kapitalisten relativ verminderte Nachfrage nach Konsummitteln und eine bei ihnen relativ vermehrte Nachfrage nach Produktionsmitteln und Arbeitskräften impliziert, ist auch hier die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes zwischen Warenangebot und kaufkräftiger Nachfrage, eines Proportionalitätsverhältnisses beider: nun aber unter Umständen, unter denen Angebot und Nachfrage in beiden Abteilungen wachsen und sich dabei in ihrer relativen Zusammensetzung ändern.

Es sind diese Ausführungen, bei denen ganz unvermittelt die Luxemburgsche Kritik einsetzt. Eine Kritik, deren entscheidende Zuspitzung in merkwürdigstem Mißverhältnis zu dem intensiven

Eindringen in Marxsche Gedankengänge, der dialektischen Energie und Denkgewandtheit steht, die die Verfasserin in vielen anderen Partien ihrer Arbeit zeigt. Sie will herausgefunden haben, daß eine die Warenproduktion vermehrende Akkumulation von Kapitalen im Rahmen einer isoliert gedachten kapitalistischen Volkswirtschaft (d. h. einer solchen für die keine Möglichkeit des Warenverkaufs an außerkapitalistische Volksschichten und des Warenexports nach außerkapitalistischen Ländern besteht) der Regel und Tendenz nach stets notwendig zu einer Ueberproduktion unabsetzbarer Waren führen muß; und meint, diese These an jenem Marxschen Schema der Akkumulation, das sein Schöpfer selbst nur nicht richtig zu Ende gedacht habe, haarscharf beweisen zu können. Marx soll übersehen haben, daß in seinem Schema des Warenumsatzes bei erweiterter Reproduktion für einen Teil des neuerzeugten Mehrprodukts ein kaufkräftiger Abnehmer überhaupt nicht aufzutreiben sei, daß mithin der Kapitalismus, auf den Verkauf an Agenten der kapitalistischen Produktionsweise beschränkt, mit jeder Produktionsvermehrung tiefer in die Ueberproduktion hineingeraten müßte.

In einer gründlich eingehenden, im Vorwärts vom 16. Februar 1913 publizierten Kritik hat Dr. G. Eckstein durch Konfrontierung dieser Behauptung mit dem Marxschen Texte zur Evidenz gezeigt, daß Marx im Gegenteile mit deutlich klaren Worten den von der Verfasserin vermißten Nachweis, wie der Absatz der vermehrten Warenmenge sich vollziehe, bringt, und daß die Quid pro quos und Zirkelschlüsse, die Rosa Luxemburg ihm vorwirft, auf Einbildung beruhen. Solange die Autorin diese schlüssige Erwiderung nicht widerlegt hat, wird der Grundgedanke ihrer eigenen Argumentation als widerlegt zu gelten haben.

Das Ziel, auf welches sie hierbei hinauswill, ist eine Neu-Fundamentierung jener im »Kommunistischen Manifest« vertretenen Doktrin, daß der Kapitalismus, wenn nicht der Sozialismus bereits früher siege, an seinen eigenen Widersprüchen unabwendbar zugrunde gehen müsse. Er lebt, sagt sie, und kann nur leben durch seine Expansion (der zu dienen, Zweck des modernen Imperialismus ist). Dadurch also, daß er die mit Hilfe zunehmender Kapitalakkumulation erzeugten Warenüberschüsse in wirtschaftlich zurückgebliebene Länder ausführt und diese so allmählich selbst in den Strom kapitalistischer Entwicklung hineinreißt. Ist aber dieses Werk der Ausbreitung vollendet, der ganze Erdball gleichmäßig mit dem Gewebe kapitalistischer Produktionsverhältnisse übersponnen, dann ist der Bankerott dieses Wirtschaftssystems, den schon das Manifest, nur fehlgreifend in der Abschätzung des Zeitraums, voraussagte, unausweichliche Notwendigkeit. Denn bei so universal gewordenem Kapitalismus müsse jede weitere Kapitalakkumulation, da sie mit Erhöhung der Warenproduktion keine entsprechende Vermehrung kaufkräftiger Warennachfrage in dem Bereich der kapitalistisch organisierten Gesellschaft schaffen könne, immer schwerere, ausweglosere Absatzkrisen heraufbeschwören, die die Grundlagen kapitalistischer Gesellschaft unterhöhlen.

Da der an jenem Marxschen Schema unternommene wunderliche Versuch, die Absetzbarkeit des durch Kapitalakkumulation erzeugten Mehrprodukts in einer isolierten kapitalistischen Volkswirtschaft als unmöglich aufzuzeigen, fehlschlug und fehlschlagen

mußte, schwebt auch diese weitere Luxemburgsche Prognose selber in der Luft. Gewiß die Expansion, das Hineinbeziehen neuer Länder in die kapitalistische Wirtschaftsweise, die Ausrüstung derselben mit Produktionsmitteln zu kapitalistischem Betrieb erweitert für die in den altkapitalistischen Ländern heut alljährlich akkumulierten Geldsummen den Umkreis rentabler Anlagegelegenheiten außerordentlich. Unterstellt man eine isolierte kapitalistische Volkswirtschaft oder, was auf dasselbe hinausläuft, eine durchgängig kapitalistisch organisierte Weltwirtschaft, kurz einen Zustand, der Expansion nach außen ausschließt, so bedeutet das natürlich eine entsprechende Verringerung sonst möglicher Kapitalanlagen, Verengerung des Anlagefeldes. Aber dies auch zugegeben, ist nicht einzusehen, warum die kapitalistische Volkswirtschaft, die ja schließlich überall Tendenzen zeigt, mit der Nachfrage das Angebot in ein ungefähres Gleichgewicht zu setzen, ihre Anpassungsfähigkeit gerade unter diesen Umständen sollte verlieren müssen. Was Marx hinsichtlich des sog. Arbeitsfonds in der kapitalistischen Gesellschaft gegenüber manchesterlich dogmatisierenden Vulgärökonomen nachgewiesen, daß er eine durchaus elastisch variable, von den mannigfachsten Umständen mitbedingte Größe, gilt doch genau so vom Umfange der kapitalistischen Akkumulation. Ist sie weitaus zu groß, wird durch industrielle Neuanlagen ein die kaufkräftige Nachfrage übersteigendes Warenangebot geschaffen, das zu rentablen Preisen keinen Absatz findet, warum sollte ein solches Mißverhältnis nicht ebenso wie etwa ein partikuläres Mißverhältnis zwischen Warenproduktion und Nachfrage in einzelnen Branchen, durch den Mechanismus wirtschaftlicher Triebkräfte immer wieder korrigierbar sein? Sehr starke Kapitalverluste beim Warenabsatz zu Preisen, die die Kosten nicht mehr decken, müßte der Tendenz nach, sollte man meinen, zugleich mit dem Sinken des Gesamtprofits auch eine entsprechend verringerte Akkumulation zur Folge haben. Und warum sollte sich da nicht auf Basis einer gegen früher beträchtlich herabgesetzten Profit- und Zinsrate, die für kleinkapitalistische Schichten Möglichkeit und Antrieb zu Ersparnissen und damit zur Akkumulation aufs äußerste herabsetzt, wiederum ein Gleichgewichtsverhältnis von Warenproduktion und Warennachfrage herausbilden, bei dem die Vermehrung jener (der Warenproduktion) mit der Zuwachsrate der im kapitalistischen System erwerbstätigen, durch diesen Erwerb kaufkräftigen Bevölkerung gleichen Schritt hält? Wollte Rosa Luxemburg ihre These, daß ein Kapitalismus ohne Möglichkeit der Expansion in vorderhand noch unkapitalistische Länder notwendig Bankerott macht, theoretisch fundieren, so hätte sie den Nachweis führen müssen, daß und warum für das kapitalistische System derartige Anpassungen an ein (bei Fortfall der Expansion) entsprechend verlangsamtes Wachstumstempo der Warennachfrage nicht möglich sind? Und solch ein Nachweis, den sie nicht erbracht hat, wird sich überhaupt nicht in stringenter Weise führen lassen. Marx' genialer Scharfsinn wäre, gäbe es solche Möglichkeit, daran wohl kaum vorbeigegangen. (Conrad Schmidt.)